Nummer 40 Halle, Sonntag, den 17. Februar 1924 59. Jahrgang

Straßenverkauf: 100 Milliarden.

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der im voraus zu entrichtende Bezugspreis beträgt 3,5 Goldmark. Der Januar-Postbezugspreis frei Haus beträgt 3,5 Goldmark. Bezugskündigungen sind stets nur für Freitags für die kommende Woche zulässig. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags.

Die Anzeigen werden nach Kolonel-Zeilen berechnet; die Preise sind freibleibend. Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer: 7431 Drahtanschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 4619. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Halle a. S.

Schicksalstage für die Pfalz.

Schleichwege der Franzosen.

Der Kreistag lehnt eine Regierungsbildung ab.

Es hat den Anschein, als sollte die ganze Pfalzfrage, angeregt durch die Volksjustiz, die an den Separatisten in Pirmasens und anderen Orten der Rheinpfalz geübt wurde, von den französischen Drahtziehern in andere Bahnen gelenkt werden, die aber nur auf Umwegen denselben Zielen zustreben, die General de Metz Arm in Arm mit den Separatisten nicht zu erreichen vermochte. Die sorgenvollen Betrachtungen des „Temps" über die Vorgänge in der Pfalz zeigen, daß man auch in Paris einzusehen beginnt, daß das skandalöse Treiben des französischen Militärbefehlshabers, der bekanntes Verbrechergesindel auf die friedliche Bevölkerung losließ, die einzige Ursache für das Ueberschäumen der Volksleidenschaft darstellt. Von dem französischen Blatte wird dem General de Metz der Vorwurf gemacht, daß er die Vertreter des pfälzischen Separatismus noch in öffentlichen Gebäuden geduldet habe, obwohl er vor kurzer Zeit erklärt hatte, die separatistische Bewegung sei erledigt. Wozu aber dieses Wehklagen? Der gallische General ist doch gerade auf diesem Posten ein getreuer Diener seiner Regierung, die nur von dem einen Wunsche beseelt ist, die Pfalz mit den Rheinlanden vom Deutschen Reiche abzusprengen. Auf alle Fälle haben die Franzosen eingesehen, daß sie auf diesem Wege nicht zum Ziele kommen. Sie versuchen deshalb jetzt eine neue Regierung für die Pfalz zu bilden nach dem Muster, wie es General de Metz bei der Aktion des Saldenmokraten Hoffmann vorhatte.

Bei der getrennten Besprechung, die der Kreistagsausschuß der Pfalz mit der interalliierten Sonderkommission hatte, wurde der Vorschlag gemacht, daß der Kreisausschuß eine provisorische Regierung bilden und für die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes sorgen solle.

Gerade hinter diesem, von den französischen Machthabern aufgestellten Ansinnen verbirgt sich die Absicht, einen Verwaltungsapparat zu schaffen, der, wie im Falle Hoffmann, ganz im Fahrwasser der Rheinlandkommission segeln solle. Demgegenüber steht auch heute wieder der Kreistagsausschuß auf dem Standpunkt, daß er rechtlich garnicht befugt ist, über verfassungsrechtliche Fragen zu entscheiden, und daß es für ihn nur eine Regierung gibt, nämlich die von den Separatisten mit Unterstützung der Franzosen verjagte Pfalzregierung. Wie sich auf Grund dieser Tatsache die Dinge weiter entwickeln werden, muß abgewartet werden. Jedenfalls herrscht in der Bevölkerung begreifliche Erregung, weil zu erwarten ist, daß die Pfalz vor neuen schicksalsschweren Tagen steht.

Die Art, wie die Rheinlandkommission den Belagerungszustand ausübt, läßt darauf schließen, daß sie keineswegs gesonnen ist, eine Lösung der Pfalzfrage zu treffen, die den Wünschen der Bevölkerung entspricht, wie das von der Sonderkommission großsprecherisch angekündigt wurde. Bezeichnend ist, daß der französische Vertreter ein außerordentliches Strafregime gegen die Mitglieder von Geheimverbänden vorgeschlagen hat. Dieser Vorschlag bedeutet lediglich ein Ablenkungsmanöver, weil die Vergewaltiger der Pfalz immer noch nicht eingestehen wollen, daß sie durch Terror und Gewalttaten die Volksleidenschaft zum Ueberschäumen gebracht haben. Kein gerechter Beurteiler wird es der geknechteten Bevölkerung verdenken, daß sie sich ihrer Bedrücker gewaltsam zu entledigen sucht.

❖

Aus der Pfalz, 16. Febr. Wie wir zuverlässig erfahren, hat der von der Rheinlandkommission entsandte Untersuchungsausschuß gestern einstimmig eine Vereinbarung getroffen, die Vertreter der pfälzischen Bevölkerung zugestimmt haben. Diese Vereinbarung enthält zwei Punkte:

1. Die von den Separatisten ausgewiesenen Beamten dürfen wieder nach der Pfalz zurückkehren.
2. Bis zur Wiedereinsetzung der verfassungsmäßigen Regierungsgewalt wird der Kreisausschuß an der Herstellung von Ruhe und Ordnung mitarbeiten.

Bei der Aussprache mit dem Koblenzer Unterausschuß wurde die von Pfälzer Seite gestellte Frage, ob die Separatisten nunmehr entwaffnet werden, mit Stillschweigen übergangen. Die Vertreter der Bevölkerung sehen in der Entwaffnung der Separatisten eine unentbehrliche Voraussetzung des getroffenen Abkommens, dessen Erfüllung nicht gezweifelt werden braucht.

❖ ❖ ❖

Ententedikta'ur.

Speyer, 16. Febr. Die Vertreter Englands, Frankreichs und Belgiens sind in Speyer eingetroffen. In ihrer Bekanntmachung heißt es u. a.:

Die Bevölkerung, welcher Partei sie auch angehört, wird sofort aufgefordert, in unbedingter Ruhe die Maßnahmen, die getroffen werden, abzuwarten. Jeder Zwischenfall, jede Unruhe, jede Kundgebung wird umso strenger bestraft, als sie nicht allein gegen die allgemeinen Instruktionen der Kommission verstoßen, sondern auch dem besonderen Zweck zuwiderlaufen, den die augenblicklich in der Pfalz in Uebereinstimmung von allen Regierungen erfolgten Anweisungen verfolgen. Die Spezialkommission fordert die Bevölkerung bestimmt dazu auf, in aller Ruhe die Maßnahmen zu erwarten, die getroffen werden und welche allen angepaßt werden, gleichviel welcher Partei sie angehören.

Diese Bekanntmachung muß auf Befehl der Rheinlandkommissionsvertretungen in sämtlichen Zeitungen der Pfalz aufgenommen werden. Die besonderen Maßnahmen, von denen in dieser Bekanntmachung gesprochen wird, sind von weitestgehender Bedeutung für das Schicksal der Pfalz und werden vielleicht auch ihre Auswirkung auf das ganze besetzte Gebiet haben.

❖ ❖ ❖

Marokkaner an die Front.

Bergzabern, 16. Febr. Gestern vormittag wollte die Bevölkerung die Separatisten mit Gewalt aus dem Bezirksamtsgebäude verdrängen. Die Franzosen haben jedoch eingegriffen. Nachmittags trafen etwa 50 Marokkaner zum Schutze der Separatisten ein.

Rockenhausen, 16. Febr. Die Separatisten haben das von der Bevölkerung gestellte Ultimatum auf Abzug abgelehnt. Der Separatist und sogenannte Bezirksamtmann Spriß erklärte, er bleibe in Rockenhausen, bis er von seiner Regierung in Speyer abberufen werde. Außerdem habe er von dem französischen Bezirksdelegierten die Weisung erhalten, daß er zu bleiben habe.

Kirchheimbolanden, 16. Febr. Der Separatisten'error dauert immer noch fort. Bei einem Auto- und Fahrradhändler drangen die Separatisten ein und requirierten Fahrräder, weil der Händler sich geweigert habe, die nach der separatistischen Verordnung erforderlichen neuen Nummer-Schilder für Autos und Fahrräder, die bei der autonomen Regierung zu bestellen sind, zu bezahlen.

❖ ❖ ❖

Pfalzdebatte in der Pariser Kammer.

Angst vor dem terror teutonicus.

Paris, 16. Februar. Die Vorgänge in der Pfalz haben gestern auch die Kammer beschäftigt. Der Abgeordnete Lefevre kam auf die letzten blutigen Vorfälle der Rheinpfalz zu sprechen. 80 Kilometer vom Rhein und nur 11 Kilometer von der französischen Grenze entfernt, hätte es eine Nationalistenbande fertiggebracht, ein rein pfälzisches Bezirksamt zu belagern, es in Brand zu stecken und die Sonderbündler niederzumachen. Das beweise, daß Deutschland darauf ausgehe, seine Tatkraft neu auszubilden. (?) Daubet führt Beschwerde darüber, daß die französischen Behörden, wie eine deutsche Agentur behauptete, völlig beiseite gestanden hätten. Poincaré:

Wie gewöhnlich haben die französischen Behörden sich der Neutralität befleißigt, (?) indem sie für Ordnung sorgten. Ich muß übrigens bemerken, daß sämtliche verbündeten Nationalitäten, die englischen einbegriffen, die Verhängung des Belagerungszustandes beschlossen haben.

In Fortsetzung seiner Rede erwähnt Lefevre, daß eine deutsche Firma in Nordfrankreich wie ein Pariser Blatt mitteilte, große Vorräte an Sandsäcken einzukaufen versuche. Auch das sei ein bedenkliches Symptom für die wahren Absichten Deutschlands.

❖

In der französischen Kammer wurde eine Reihe von Zusatzanträgen zur Steuervorlage abgelehnt, wobei Poincaré wiederholt die Vertrauensfrage stellte.

Lumpengesindel.

Düsseldorf, 16. Febr. Die Kriminalpolizei nahm den beim Reichsbauamt als Anlänker beschäftigten Karl Arps und den Steueroberinspektor Oskar Wissenack fest, weil sie als Beauftragte des Reichsbauamtes beim Ankauf von Wohnungseinrichtungen und Hausgerät für die Besatzung große Durchstechereien und Betrügereien begangen haben. Sie haben sich von den Lieferanten mit großen Summen und reichen Geschenken bestechen lassen und haben einer Reihe von Lieferanten ihre Waren bis zum fünffachen Preise des wirklichen Wertes bezahlt, z. T. auch Zahlungen geleistet für Waren, die garnicht geliefert worden sind. Das Reich ist um viele hunderttausende Goldmark geschädigt. Aus den Kreisen der Lieferanten sind bisher zwei Personen festgenommen worden.

Auf dem Wege zur Einsicht?

Ein Sachverständigengutachten. Die Besatzungskosten.

Paris, 16. Februar. Es kann heute bereits mitgeteilt werden, daß der erste Sachverständigenausschuß in seinem Tätigkeitsbericht auch die Frage der gegenwärtigen Leistungsfähigkeit Deutschlands eingehend behandeln wird. Der Ausschuß wird erklären,

daß die Leistungsfähigkeit Deutschlands dadurch bedingt sein soll, daß die deutsche Regierung in verwaltungstechnischer, wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht wieder über das gesamte Reichsgebiet verfügt.

Der Ausschuß erwartet bereits in den nächsten Tagen den Bericht der beiden Sachverständigen für Eisenbahnfragen, des Engländers Acworth und des Franzosen Levefre. Darin wird wahrscheinlich gesagt werden, daß das in den deutschen Eisenbahnen investierte Kapital in Höhe von über 25 Milliarden Goldmark infolge der Geldentwertung keinerlei tatsächlichen Wert mehr darstellt. Die Reichsbahnverwaltung arbeite immer noch mit einem Fehlbetrag, der auf die Unmöglichkeit zurückzuführen sei, den Etat zu balancieren, solange nicht die Rhein- und Ruhreisenbahnen wieder der Verwaltung des Reiches unterstellt würden, wobei zu berücksichtigen sei, daß die Rhein- und Ruhrbahnen etwa ein Fünftel, wenn nicht gar ein Viertel des gesamten deutschen Güterverkehrs bestreiten. Zur Beseitigung des Fehlbetrages müsse die Reichseisenbahn wieder zu normalen Verhältnissen zurückkehren, was jedoch wiederum erst nach Festigung der deutschen Währung möglich sei. Wenn das sein werde, müsse aber aus den Erträgnissen der Reichseisenbahn ein Zinsendienst für eine internationale Anleihe geleistet werden. Man hoffe auf einen günstigen Erfolg dieser Anleihe, die zur Deckung eines beträchtlichen Teils der Reparationskosten dienen könnte.

❖

Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, ist ein einstimmiger Beschluß des Reichskabinetts, die Besatzungskosten weiter zu zahlen, auf das Drängen sämtlicher Parteien des besetzten Gebietes erfolgt. Doch ist in den maßgebenden Kreisen die Anschauung vertreten, daß die Zahlungen in nächster Zeit aufhören müssen, wenn Deutschland nicht verbluten soll. Die Zahlungen werden unter allen Umständen eingestellt werden, sobald sie die Stabilität der deutschen Währung bedrohen.

Voraussetzungen der Stabilisierung

Von Professor Gustav Cassel, Stockholm (Schweden).

Der Wert einer bestehenden stabilen Valuta wird durch ihre Kaufkraft auf dem inneren Markte des Landes bestimmt. Die fortwährende Stabilisierung einer solchen Valuta erfordert nur eine solche Begrenzung der Zahlungsmittelversorgung, daß die innere Kaufkraft der Valuta unverändert bleibt. In diesem Sinne ruht also der Wert der Valuta auf der Knappheit der Zahlungsmittelversorgung. Eine besondere „Deckung" der Valuta ist dann nicht erforderlich und kann ihr jedenfalls keinen anderen Wert geben als sie schon infolge der Knappheit der Zahlungsmittelversorgung hat. Eine Einlösung der Valuta in anderen Valuten oder in metallischer Währung kann dabei nur die Bedeutung haben, daß das Wertverhältnis zwischen der an sich festen Valuta und einer anderen auch als fest angenommenen Valuta für jeden Tag genauer als sonst vielleicht möglich wäre, konstant gehalten bleibt.

Ein Land, das, wie Deutschland, nach einer gewaltigen Inflation eine Valuta erst zu schaffen hat, steht vor einer in vielen Hinsichten wesentlich anderen und schwierigeren Aufgabe. Die neue Valuta des Landes hat noch keine bestimmte Kaufkraft auf dem inneren Markte des Landes. Es gilt zuerst, ihr eine solche Kaufkraft zu verleihen. Dies kann am einfachsten dadurch geschehen, daß man die Valuta an irgend eine fremde Valuta anknüpft, die einen stabilen Wert besitzt. In diesem Falle beruht also der Wert der neuen Valuta zunächst auf ihrer unmittelbaren Einlösbarkeit, also auf der Fundierung, die diese Einlösbarkeit sichert. Die Erfahrung wird allmählich zeigen, wieviel von der neuen Valuta der innere Markt des Landes aufnehmen kann. In der Uebergangszeit gilt es, das Land nicht überflüssig, aber auch nicht zu knapp, mit der neuen Valuta zu versorgen, und dies bleibt natürlich ein überaus schwieriges Problem. Hat sich aber einmal die neue Valuta vollständig eingebürgert, wird bei einem festen Preisniveau ein bestimmter Zahlungsmittelbedarf hervortreten. Wenn dann die Zahlungsmittelversorgung sich darnach richtet, wird die innere Kaufkraft der Valuta stabil bleiben, und dann auch die Valuta einen äußeren Wert, der sich nach der inneren Kaufkraft richtet, erhalten. Es ist dann natürlich im allgemeinen zweckmäßig, die einmal bestimmte Einlösbarkeit der Valuta beizubehalten. Eine notwendige Bedingung für die Stabilität der Valuta ist dies aber nicht; wenn z. B. die fremde Valuta, in welcher die neue Valuta einlösbar wird, verschlechtert werden sollte, und wenn infolgedessen die Verbindung mit der fremden Valuta aufgelöst werden sollte, so kann die neue Valuta nicht destoweniger ihren Wert behaupten und ausschließlich die Knappheit der Zahlungsmittelversorgung stabil gehalten werden.

Bei Einführung einer neuen Valuta ist es im allgemeinen praktisch notwendig, sie an die alte durch Inflation zerstörte Valuta anzuknüpfen. Dabei muß selbstverständlich die Inflation der alten Valuta aufgehört haben, also schon eine gewisse Stabilisierung eingetreten sein. Die neue Valuta ist dann im Grunde genommen keine ganz neue, sondern würde besser als eine rekonstruierte Valuta bezeichnet werden können. Die Beibehaltung der alten Valuta bietet unter anderem den Vorteil, daß der ungefähre Zahlungsmittelbedarf des Landes bekannt ist, und daß der Bedarf des Verkehrs nach dem neuen Zahlungsmittel ohne allzu große Störungen durch Umtausch der alten Zahlungsmittel gegen neue versorgt werden kann.

Wird dagegen die alte Valuta beibehalten, ohne in ein bestimmtes Verhältnis zu der neuen gesetzt zu werden, so hat das Land durch die Einführung der neuen Valuta nur zwei verschiedene Valuten bekommen, was eine große Verwirrung hervorrufen muß. Besonders ist zu beachten, daß der Bedarf des Verkehrs nach der neuen Valuta unter solchen Verhältnissen eine unbestimmte Größe wird, und daß deshalb die Aufgabe, der neuen Valuta durch Knappheit der Zahlungsmittelversorgung eine bestimmte Kaufkraft zu geben, in hohem Grade erschwert wird. Man soll jedenfalls nicht glauben, daß der Wert der neuen Valuta, sofern er sich nicht auf eine direkte Einlösbarkeit in einer fremden Valuta stützt, von einer fortgesetzten übermäßigen Versorgung der Volkswirtschaft mit Zahlungsmitteln in der alten Valuta unberührt bleiben kann.

Wenn einmal die neue Valuta eingeführt ist, muß eine bestimmte Knappheit der Zahlungsmittelversorgung aufrecht erhalten werden. Dies kann nur durch einen angemessenen Diskontsatz geschehen. Der Diskontsatz muß ein treuer Ausdruck sein für die wirkliche Knappheit des Kapitalmarktes. Nun ist der Kapitalmarkt nach einer langen Inflationszeit gewöhnlich sehr knapp. Die Inflation hat bewirkt, daß die eigentliche Spartätigkeit aufgehört hat. Im Gegenteil werden innerhalb der Unternehmungen die Geldgewinne in einer Zeit von starken Inflationen gewöhnlich unmittelbar in Realkapital umgewandelt, das zur Erweiterung und besserer Ausrüstung des Unternehmens dient. Trotzdem ist am Ende der Inflationsperiode die Volkswirtschaft außerordentlich schlecht mit Kapital versorgt, eine große Menge von dringenden Kapitalbedürfnissen ist zurückgesetzt und kann nur langsam in beschränktem Maße durch die bei Stabilisierung der Valuta neu erwachende Spartätigkeit befriedigt werden. Deshalb ist der Zinssatz am Ende einer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240217019/fragment/page=0001

langen Inflationsperiode sehr hoch. Eine Stabilität der Valuta kann dann nur bei entsprechenden Diskontsätzen aufrecht erhalten werden. Dies kann jetzt beobachtet werden. wenn die Stabilität der österreichischen und der ſi mländischen Valuta nur durch Diskontsätze von neun bzw. zehn Prozent gewonnen werden kann. Bei der beginnenden Stabilisierung der deutschen Valuta tritt jetzt auch eine ungewöhnliche Kapitalknappheit zu Tage, und es ist offenbar, daß eine neue deutsche Valuta nur bei einem sehr hohen Diskontsatz stabilisiert werden kann. An eine Bank, die für eine solche Valuta verantwortlich ist, werden immer außerordentlich große Kreditansprüche g stellt, die die Bank nicht ohne Gefährdung der Valuta befriedigen kann.

Die Kapitalknappheit wird sehr verschärft, wenn die notwendige Wiederherstellung vom Gleichgewicht im Staatsbudget eine drückende Besteuerung erforderlich macht. Die harte Besteuerung macht also einen höheren Diskontsatz notwendig, als bei mäßigerer Besteuerung erforderlich gewesen wäre, und bedeutet deshalb ein erschwerendes Moment in den Bestrebungen zur Stabilisierung der Valuta. Durch eine Wegnahme von Ersparungen und Kapitalien durch hohe progressive Steuern auf Einkommen und Vermögen muß der Kapitalmarkt stark beeinträchtigt und die ganze Volkswirtschaft in ihrer Entwicklung ernstlich geschädigt werden. Neue Anlagen und Bauten leiden natürlich ganz besonders unter der Kapitalknappheit. Die Folge ist, daß die Industrien, die auf die Konstruktion von neuem Realkapital eingerichtet sind, sofern ihr innerer Absatz in Frage kommt, ohne Beschäftigung sein werden, und daß deshalb eine ernste Arbeitslosigkeit in die'en Industrien auftommt.

Vollständig unhaltbar wird natürlich die Lage, wenn unter solchen Umständen noch große Zahlungen an das Ausland der Volkswirtschaft auferlegt werden. In Deutschland kann ein Gleichgewicht des Kapitalmarktes sowieso nur durch hohe Zinssätze erreicht werden, da das Staatsbudget für die nächste Zukunft sehr starke Ansprüche an die Einkommen der Steuerzahler stellen und deshalb die für die Entwicklung der Volkswirtschaft notwendige Kapitalbildung sehr erschweren muß. Würden dazu Zahlungen für Kriegsentschädigungen erforderlich werden, so würde es aller Wahrscheinlichkeit nach vollständig unmöglich sein, den deutschen Kapitalmarkt in Gleichgewicht zu bringen. Dann kann aber auch keine stabile Valuta in Deutschland aufrecht erhalten werden.

Sachsen und der Ausnahmezustand.

Dresden, 16. Februar. Wie der „Sächsische Zeitungsdienst" meldet, hat der Landesarbeitsausschuß der Deutschnation. Volkspartei in Sachsen an General v. Seeckt und den Reichskanzler Dr. Marx folgendes Telegramm gesandt: Die Deutschnationale Volkspartei in Sachsen bittet dringend, Ausnahmezustand nicht aufzuheben. Aufhebung wirtschaftlich untragbar. — Der Bürgerausschuß für vaterländische Kundgebungen in Dresden hat die gleichen Vorstellungen beim Reichspräsidenten und Reichswehrminister erhoben. Zur Aufhebung des Ausnahmezustandes wird von der Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei ein Artikel verbreitet, in dem auf die in Sachsen in der letzten Zeit wiederum vorgekommenen bedenklichen Zwischenfälle hingewiesen wird. Die Regierung führt eine Anzahl dieser Zwischenfälle an und schließt: Es ist leider nicht zutreffend, wenn auf der anderen Seite (gemeint ist die sozialistisch-kommunistische Seite) behauptet wird, daß gar kein Anlaß vorliege, den Ausnahmezustand in Sachsen weiter aufrechtzuerhalten.

Reparation schieber verhaftet.

Paris, 16. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Dem Petit Parisien wird aus Douay gemeldet, daß dort auf Veranlassung des Untersuchungsrichters ein Industrieller und ein Ingenieur verhaftet worden sind, die durch den Verkauf der deutschen Sachlieferungen ein großes Vermögen erworben hatten. In einem Falle soll es sich um mehrere tausend Waggons Neueisen gehandelt haben. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Sepp Oerter wird Nationalsozialist. Der frühere braunschweigische Ministerpräsident und unabhängige Sozialist Sepp Oerter ist Mitglied der nationalsozialistischen Freiheitspartei geworden und von der Partei als Spitzenkandidat für die nächsten Wahlen in Braunschweig ausersehen.

Neues vom Tage

Die Gauner mit der B'ondbeute.

Außerordentlich wertvolle Beute machten zwei Gauner in einer Pension in der Augsburger Straße in Berlin. Dort wohnt seit längerer Zeit eine russische Studentin, die ihren Lebensunterhalt und die Studienkosten aus dem Familienschmuck bestritt, den sie aus der Umwälzung gerettet hatte. So kam sie jetzt in die Lage, auch die wertvollsten Stücke verkaufen zu müssen, um ihre Studien abschließen zu können, zwei Brillanten zu 8½ und 10 Karat, wasserbelle Steine, denen ein gelblicher Schein noch einen besonderen Wert verleiht. Vor zwei Monaten machte die Dame den ersten Versuch, für diese Brillanten einen Käufer zu finden, aber es kam zu keinem Abschluß weil kein Händler das hohe Aufgeld gleich zur Verfügung hatte. Jetzt erschien bei der Russin in der Pension ein Mann, der russisch mit polnischem Einschlag sprach und sich Borosoff nannte. Er sagte, daß er von den Brillanten gehört habe, die die Dame verkaufen wolle. Nachdem er sie sich angesehen hatte, erklärte er, daß er sie kaufen wolle und mit einem Gutachter wiederkommen werde. Einige Stunden später kam er denn auch mit dem Gutachter wieder, der den Eindruck eines eleganten Mannes machte. Dieser sah sich die Steine mit der Lupe genau an und nach dem ein günstiges Gutachten ab. Der andere zog seine Brieftasche, nahm hundert Dollar heraus und sagte, die Dame möge die Steine noch eine Stunde behalten; er wolle die 100 Dollar anzahlen und das übrige Geld sofort holen. Die Steine seien endgültig gekauft. Der Sachverständige steckte nun die Brillanten in eine Tüte und leate diese auf den Tisch. Der Käufer faßte, wie im Irrtum, nach den 100 Dollars, um sie wieder einzustecken, ließ sie aber doch liegen, als die Dame ihm darauf aufmerksam gemacht hatte, daß sie ja angezahlt seien. Beide Männer empfahlen sich hierauf. Als sie kaum das Zimmer verlassen hatten, nahm die Studentin die auf dem Tische liegende Tüte in die Hand. drückte sie und wunderte sich, daß sie nachgab. jetzt stutzte sie, öffnete die Tüte und fand darin statt ihrer Brillanten nur einen roten Fruchtbonbon. Sie schrie sofort Lärm. Man eilte hinaus, aber die Gauner waren bereits spurlos verschwunden.

En'larvung eines Mediums.

Ganz Wien lacht. Die Wiener Gesellschaft hat eine Sensation: die Enlarvung eines Mediums namens Rudolf Schneider, mit dem auch Professor Schrenck-Notzing in München Experimente gemacht hatte und mit dem die Wiener Okkultisten in den letzten Monaten große Reklame gemacht haben. Ein bekannter Schriftsteller und ein nicht minder bekannter Arzt setzten sich so energisch für dieses Medium ein, daß eine Universitätsprofessoren sich entschlossen, eine Untersuchung der Produktionen vorzunehmen. Zwei Mitglieder der Professorenkommission, die beide hervorragende Physiker sind, war es gelungen, in kurzer Zeit auf verschiedene Tricks des Mediums zu kommen, und die Erscheinungen, die Schneider zeigte, selbst hervorzubringen. In einem Kreise von Professoren, Aerzten, Rechtsanwälten und Künstlern produzierte sich Universitätsprofessor Robert Pribram zur größten Heiterkeit der Anwesenden selbst als Medium. In den Kreisen der Wiener Okkultisten herrscht nun tiefes Schweigen: aber ganz Wien lacht und freut sich, daß es gelungen ist, diesen Schwindel zu entlarven.

Die gestohlene Briefmarkensammlung. Einem holländischen Kaufmanne, der in einem Berliner Hotel wohnte, ist in den letzten Tagen eine Briefmarkensammlung im Werte von mehr als 500 000 Goldmark gestohlen worden. Es handelt sich um drei Schaubockalben, die in einem eigens dafür angefertigten verschlossenen Holzkasten aufbewahrt waren. Die Diebe müssen den Verschlossenen schon seit längerer Zeit beobachtet haben. Der Kasten war erbrochen worden. Alle übrigen im Zimmer vorhandenen Wertgegenstände waren unberührt geblieben. Auf die Wiederbeschaffung ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Die Ueberschwemmung Italiens mit Gästen aus Deutschland die beispiellose Maße annimmt, hat neben anderen Unannehmlichkeiten auch zu einer beklagenswerten Vermehrung der schwarzen Chronik geführt. In Florenz fand man eine Frau Stenzel aus Chemnitz ermordet im Hotel, die Täter sind vermutlich unter einer Bande von Verbrechern aus Deutschland zu suchen. die seit einiger Zeit Oberitalien unsicher macht. Gleichzeitig fahndet die Polizei nach verbrecherischen „deutschen Abenteurern": in Genua stürzte sich ein Deutscher ins Meer, und so weiter. Für den deutschen Ruf wäre es auf jeden Fall besser, wenn die Zeitungen in Italien weniger Gelegenheit hätten, „tedeschi" in den Vordergrund des Interesses zu rücken.

Die Nordpolfahrt des „Shenandoah" verboten. Präsident Coolidge hat die unverzügliche Einstellung der Vorarbeiten zur Ausfahrt des „Shenandoah" nach dem Nordpol angeordnet. Bekanntlich hatten sich in Amerika verschiedene Sachverständigen stimmen dahin geäußert, daß die mit der Expedition verbundenen Ausgaben in keinem Verhältnis zu dem zu erwartenden Resultat ständen.

Beginn des englischen Dockarbeiterstreiks. Der Dockarbeiterstreik begann Sonnabend mittag. Vorher fand um 11 Uhr noch ein letzter Einigungsversuch statt, der aber die Arbeitsniederlegung nicht aufhalten konnte. Unmittelbar beteiligt sind 120 000 Arbeiter, doch wird mit einer weiteren Ausdehnung des Streiks gerechnet.

Aus der Heimat

Blutiger Zusammenstoß in einem Thüringer Dorf.

Jena. In einem Dorfe bei Greußen hat nach dem Abrücken der Reichswehr eine Schießerei zwischen Kommunisten und „Stahlhelm"-Leuten stattgefunden. Dabei sollen 8 Kommunisten und 2 „Stahlhelm"-Angehörige getötet worden sein. Näheres darüber liegt zurzeit noch nicht vor.

Der Stahlhelm in Hettstedt.

Hettstedt. Die Bezirksgruppe des Stahlhelms veranstaltete am 14. Februar einen „Deutschen Abend", um den alten deutschen Geist zu wecken. Mit Recht konnte man sagen, Hettstedt mit Umgegend ist auferstanden. Von allen Gegenden strömten die noch deutsch Denkenden heran, es war unmöglich, die Masse unterzubringen. Mehrere Ortsgruppen, darunter auch Sandersleben, mußten wegen Ueberfüllung kehrt machen. Die Veranstaltung fand im „Hohenzollern-Park" statt. Unter den Klängen der Reichswehrkapelle des Infanterie-Regiments 12, unter persönlicher Leitung des Kameraden Büchner, wurde der Abend eröffnet. Die Begrüßungsansprache des Kameraden Marquardt, der Prolog des Kameraden Kilian, die Rezitation von Kameraden Völkel und Claus, wurden mit großem Beifall aufgenommen und werden jedenfalls bald wiederholt werden müssen. Die Festrede wurde vom General Maercker gehalten. Er verstand es, wieder allen die wahren Ziele eines Deutschen klar zu machen. Nicht endenwollender Beifall, war der beste Beweis, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Cölleda. (Politische Arbeit.) Im hiesigen Kreis hat in der letzten Zeit von Seiten der verschiedenen politischen Parteien eine außerordentlich lebhafte Tätigkeit eingesetzt. Von der Deutschen Volkspartei sprach Landtagsabgeordneter Heidenreich in Heldrungen, Reichstagsabgeordneter Dr. Cremer in Cölleda, Generalsekretär Dr. Herrmann in Lossa und Bachra. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht und die Redner fanden mit ihren Ausführungen lebhafte Zustimmung. Von deutschnationaler Seite sprach Reichstagsabgeordneter Leopold in Cölleda.

Wittenberg. (Um das Predigerseminar!) Mit den anderen Predigerseminaren hat auch das Wittenberger Seminar seine Pforten schließen und seine Kandidaten vor der Zeit entlassen müssen, trotzdem der Staat zu seiner Unterhaltung verpflichtet ist. Abgesehen von der großen Schädigung, die die Kirche in ihrem Nachwuchs erleidet, wäre es geboten gewesen, gerade das Wittenberger Seminar mit seinen Erinnerungen an die Lutherstätten und an die Wittenberger Universität und ihre große kulturelle Bedeutung für Mitteldeutschland unter allen Umständen zu halten.

Bernburg. (Zwei Schüler ertrunken.) Hier brachen drei Knaben im Alter von 10 Jahren durch das Eis der Rösse. Zwei von ihnen, Bahn und Hahnebutt, fanden dabei ihren Tod. Der dritte, Block, konnte gerettet werden.

Schöningen. (Vorbildlich.) Im Harbleschen Kohlenwerk förderten sechs Bergleute in einer Sonderschicht 120 Zentner Kohlen für die Armen der Stadt Schöningen.

Niederkaufungen. (630 Pfund.) In diesen Tagen schlachtete der Mühlenbesitzer Körbel einen Eber von 630 Pfund Schlachtgewicht, der nicht weniger als 51 Pfund Flomen hatte. Nachdem das kapitale Tier photographiert war, streckte es der Besitzer durch einen Schuß nieder.

Die Idee macht's!

Durch Hauternährung, Hautschutz und Hautreinigung — zur Schönheit und Gesunderhaltung der Haut! KOMBELLA-CREME verwirklicht diese Idee auf Grund der unnachahmbaren Zusammensetzung und der alles übertragenden Eigenart. Daher die beispiellosen Erfolge! Es gibt nichts Wirksameres als

KOMBELLA

KOMBELLA-CREME KOMBELLA-SEIFE

Schläuche für alle Zwecke in allen Weiten und Längen im Spezialgeschäft Gummi-Bieger, Gr. Steinstrasse 81 (Nähe Markt).

Der Erfinder.

Ein deutscher Roman aus Amerika von Moritz Schäfer.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Bestimmen Sie über die Zukunft," sagte sie, und wieder war Demut in Ihrer Stimme, „alles, was Ihr Wille ist, soll geschehen!"

„Ich danke Ihnen, Blossom, — und nun, wenn Sie sich stark genug fühlen, erzählen Sie."

Sie ließ sich müde in einen Sessel fallen, und fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als müsse Sie ihre Gedanken sammeln. Nach einer langen Pause kam es langsam, stockend und in Absätzen, über ihre blutleeren Lippen: „Sie wissen, Mr. Bauer, daß mir Pa keinen Wunsch versagte. Ob ich ein neues Rennpferd wollte, ob ich zur Jagd in die Berge oder ihn im Steamer über den Ozean begleiten wollte — nie fand er ein Wort des Widerspruchs. Aber gerade diese Freiheit des Handelns, die ich als höchsten Lebenswert ansah, brachte den Zwiespalt in mein Dasein.

Wie manchmal habe ich mich gefragt, ob das, was ich zu tun gedachte, auch das rechte sei; aber mein falscher Stolz ließ nicht zu, daß ich mir einen Rat einholte. Der Grundsatz, „hilf dir selbst" ist der amerikanischen Nation ja eingeimpft, und ich fürchtete, meiner Selbständigkeit beengende Fesseln anzulegen, wenn ich ihn jemals verleugnete. So ging ich ohne Erfahrung und Lebenskenntnis die Wege, auf denen mir die Freude zu blühen schien. Aber diese Freude war, wenn ich die Hand nach ihr ausstreckte, welk und ohne Duft, oder die Blüte war Gift, und Dornengestrüpp zerriß mir die Haut. Statt einen frischen Strauß nach Hause zu bringen, kam ich mit leeren Händen. Unzufriedenheit fraß mir am Herzen. Inmitten des Wohllebens, Luxus und Komforts fühlte ich mich arm, bettelarm. Ich hatte keine Freunde. ich hatte nur seelenlose Gefährten, deren Lebensinhalt sich erschöpfte in Sport und Spiel. Um die qualenden Gedanken zu scheuchen, die mir sagten, wie schal und öde ein solches Dasein sei, verfiel ich auf jene Torheiten, die unsere Snobs excentrisch nennen. Ich jagte Wölfe im Herrensattel, ich fuhr nachts ohne Laternen mit drei Genossen aus der Gentry im Auto, dem ein Rad gelöst war. bis der Wagen in Atome zerschellte. Wie durch ein Wunder blieben alle Teilnehmer bei der tollen Fahrt am Leben! Aber was für ein Leben war das! Nur die Aufregung, die nervenzerfetzende Sensation gab diesem Dasein noch Reiz. Aber schließlich versagte auch dieses verzweifelte Mittel." Sie hielt erschöpft inne und starrte vor sich hin. „Armes, armes Kind," dachte der Deutsche. „Das einzige Heilmittel, die Arbeit, hat dir keiner verschrieben." Aber er sagte nichts, und nach einer drückenden Pause fuhr sie fort:

„Ich hatte Augenblicke, da war ich dem Selbstmord nah; denn dieses inhaltlose Leben schien mir nichts anderes als eine Last, die man von sich werfen könne, sobald man sie als solche empfindet. Dann aber kam doch wieder ein unbestimmtes Gefühl über mich, das mir riet, nicht voreilig Schluß zu machen. Es war mir in solchen Augenblicken, als sei hinter irgendeiner blühenden Hecke das Glück versteckt und ich brauche nur mit leckter Hand zuzufassen, um es zu fangen. Oder als sei der Sternenhimmel über mir ein heiliges Versprechen, und das glitzernde Firmament würde sich mit geheimnisvollen Wundern, die Erfüllung bringend, im Schlaf auf mich herabsenken. Aber wenn ich dann erwachte und alles war wie Zucker, wenn die Zofe mich fragte, welches Kleid ich heute befehle und ob ich Schokoloade oder Tee zum Frühück wünsche, dann faßte mich wieder der Ueberdruß. Freilich, die süße Gewohnheit des Daseins, von der Ihr größter Dichter schreibt, hatte auch mich, trotz aller innerlichen Widerstände fester am Zügel, als ich dachte. Und ich ließ mich lenken, wohin es der Zufall wollte. So trieb mich das Geschick einem Weib in die Hände, das bestimmend in mein inneres Leben eingriff."

Abermals machte sie eine Pause, denn unten hatte die Westbüglglocke wiederholt angeschlagen. Blossom trat vor die Flurtür, um über die Treppengeländer gebeugt, nachzusehen, was es gebe. Gleich darauf kam sie zurück. „Die ersten Kränze", sagte sie tonlos.

Bauer führte sie zur Ottomane und setzte sich auf einen Hocker neben sie.

„Es wird noch manche schwere Stunde geben, Blossom, bis das, was sterblich war an Ihrem Vater, hinabgesenkt in die Gruft," sagte er, „aber Sie werden stark sein und ertragen, was keinem Menschen erspart bleibt."

Sie nickte bloß, und zum ersten Mal sah er eine Träne in ihren grauen Augen schimmern. Aber rasch, als schäme sie sich dieses Zeichens der Schwäche, warf sie den Kopf in den Nacken und mit fester Stimme fuhr sie fort: „Hören Sie meine Bekenntnisse zu Ende, Mister Bauer. Das Weib, von dem ich sprach, ist eine Kreolin, die mir Unterricht in den modernen Tänzen gab. Aber sie tat mehr! Oh, diese Senjora Lourenzo ist eine Meisterin der höheren Lebenskunst, wie sie mir mit faunischem Behagen immer und immer wieder erklärte. Sie hat für ihre Klienten Atropin und Kokain, Aether und Haschisch auf Lager; in einem verschwiegenen Nebenraum raucht die Blüte unserer kanadischen Jugend die Opiumpfeife. Dieses Weib lehrte mich Jazz und Jimmy, aber auch den Gebrauch narkotischer Mittel. Gestern abend tanzte ich im Aetherrausch, wie alle Tage zuvor!"

„Lassen Sie mich zu Ende kommen," kuchte sie, als er aufspringe und mit Fragen an sie eindringen wollte. „Ich war in den Strudel hineingeraten und fand nicht die Kraft, mich daraus zu befreien. Der Genuß des Aethers versetzte mich in eine wunderbare Stimmung. Alle Erdenschwere fiel von mir ab, ich fühlte, wie mir Schwingen wuchsen, wie der Tanz mich auf rosigen Wolken in lichte Höhen trug. Ich glaubte zu schweben und versank doch immer tiefer in den Morast. Ich zeigte meine Künste im Kreis der Auserwählten, die in den Salons der Lourenzo verkehren durften; der Beifall der Dekadenten spornte meinen Ehrgeiz. Nur zu leicht überredete mich das Weib, meine Tänze vor einem breiteren Forum zu zeigen. „Sie werden Geld verdienen, Viel Geld," sagte sie, „und bedenken Sie, mein liebes Kind, welch beglückendes Gefühl es für eine Dame der Gesellschaft sein muß, den Armen zu helfen. Denn alles, was Sie als Gage erhalten, werden Sie den Armen zukommen lassen. Gewiß, Sie sind von Hause reich, Sie brauchen nur in Ihren Geldschrank zu greifen und können mühelos die Hungernden speisen und die Frierenden kleiden. Aber diese Almosen geben Ihnen keine innere Befriedigung. Erst wenn Sie selbst erwerben, um die Not zu mildern, werden Sie glücklich sein!" Zuerst lachte ich über den Gedanken, er schien mir absurd. Aber die Lourenzo ließ nicht locker. Sie verfolgte ihren Plan mit einer Beharrlichkeit, der ich auf die Dauer keinen Widerstand entgegensetzen konnte. Vielleicht dachte sie an Zukunftsmöglichkeiten, die mir mühelos große Gewinne in den Schoß werfen würden, sobald ich mich in eine schiefe Lage begab."

„Höchstwahrscheinlich," bestätigte Bauer, „der Person mögen allerlei Erpressungspläne vorgeschwebt haben."

„Ja," sagte Blossom tonlos, „Sie mögen recht haben. Aber damals bedachte ich das alles nicht, zumal die Lourenzo meinen Willen völlig in Bande schlug."

„Hat man Sie am Ende hypnotisch beeinflußt?"

„Das gerade nicht, obgleich ich nicht leugnen will, daß die Kreolin mit ihren stechenden Augen meinen Willen nach Belieben bog und lenkte. Schließlich siegte mein Hang zu excentrischen Abenteuern, und der Aether tat das übrige. Seit ich zurück bin von der Jagd im Felsengebirge, trat ich auf jener Diele auf. Nur eine Maske verlangte ich zu tragen, obgleich ich mir sagen mußte, mein Geheimnis könne nicht lange bewahrt bleiben. Es ist wahr, an jedem Abend lag in meiner Garderobe das Tanzgeld bereit — aber was die Kreolin für sich bezog, dafür, daß sie dem Pächter eine Sensation verschaffte, das weiß ich nicht. Ohne die Folgen zu erwägen, habe ich leichtfertig unterschrieben und zwar einen Kontrakt, der mich für einen Monat dem Etablissement verpflichtete. Aber schon gestern stand mein Entschluß fest. ich würde niemals wiederkehren. Aber ich überhörte die Mahnung und —" sie schlug die Hände vor das Gesicht und ein krampfhaftes Schluchzen erschütterte ihre zarte Gestalt — „das übrige wissen Sie."

(Fortsetzung folgt.)